

ängstliche Schliessung der Geschäfte usw. vermieden wurde. Auch die Kreditfrage wurde sehr brennend, da auch in den Grosshandelskreisen vielfach übertriebene Befürchtungen bestanden. Hier konnten wir durch einen Aufruf in Gemeinschaft mit den anderen Fachverbänden beruhigend wirken, und hat dieses Vorgehen sicher dazu beigetragen, unnötige Härten zu vermeiden.

Wurde so unser Verband von vornherein auf ganz andere Bahnen als die gewohnten gewiesen, so änderte sich das auch nicht während der ganzen übrigen Berichtszeit. Was uns eigentlich von unserer früheren Arbeit geblieben war, waren nur in der ersten Zeit einige Klagen gegen Zugabeunwesen und unlauteren Wettbewerb. Hier mussten wir in einigen Fällen eingreifen, und hatten wir auch damit den gewünschten Erfolg.

Unsere Prozesse wegen unlauteren Wettbewerbes gegen die Firmen Thüringer Essenzenfabrik und gegen Fischer & Escher in Berlin wurden dadurch zu Ende geführt, dass beide sich verpflichteten, je 50 Mk. Busse und alle Kosten zu tragen. Diese Strafauflegung haben wir unserer Kriegssammlung zugeführt, die wir in Gemeinschaft mit der Uhrmachervereinigung eröffnet hatten und die auch bei den Kollegen erfreulichen Erfolg hatte, wie aus den öffentlichen Quittungen in beiden Verbandszeitungen hervorgeht. Der Prozess gegen die „Ideal“ ist während der Kriegszeit nicht vorwärtsgekommen und ruht vorläufig.

Bald nachdem bei uns Gefangenlager eingerichtet wurden, kamen auch Klagen darüber, dass der ansässige Uhrmacher bei dem Verkauf in den Lagern übergangen wurde. Wir haben in verschiedenen Fällen Eingaben an die zuständigen Kommandos machen müssen, und in den meisten Fällen auch mit Erfolg. Es erscheint uns aber in letzter Zeit, als wenn die Verwaltung der Gefangenlager immer mehr dazu übergehen wollen, den Verkauf an die Gefangenen selbst zu übernehmen. Das mag ein Ausfluss der ganzen Wirtschaftsentwicklung sein, wie sie sich in den kriegswirtschaftlichen Betrieben und den anderen behördlichen Handelsgesellschaften ausspricht. Wir werden dieser Frage in Verbindung mit den anderen Handwerksverbänden unsere volle Aufmerksamkeit schenken müssen, um zu verhüten, dass daraus für die Zukunft des selbständigen Mittelstandes schwere Gefahren erwachsen. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass es heute nicht wünschenswert ist, Uhren an Gefangene zu verkaufen. In erster Linie sind diese vielmehr unseren Soldaten und dann der bürgerlichen Bevölkerung zuzuführen. Wir werden auf diese Frage bei der Besprechung des Uhrenmarktes näher eingehen.

Der selbständige Mittelstand hat durch den Krieg auch in steuerlicher Beziehung weitere Belastungen erfahren: So wurde die Warenumsatzsteuer, die Erhöhung der Postgebühren, der Frachtstempel eingeführt. Bei der Warenumsatzsteuer wurde der Verband in vielen Fällen um Rat gefragt. Wir haben wiederholt unsere Auffassung dahin geltend gemacht, dass die Einnahmen aus Reparaturen nicht steuerpflichtig sind. In letzter Zeit sind uns aber Aeusserungen zugegangen, die darauf schliessen lassen, dass die Steuerbehörde es versucht, auch für diese Einnahmen die Steuer zu erheben. Sollte das allgemein geschehen, so müssten wir gemeinsam dagegen Stellung nehmen. Fällt auch heute der Steuerbetrag nur wenig ins Gewicht, so ist doch anzunehmen, dass die Steuer während oder nach dem Kriege weiter ausgebaut werden wird, und das würde eine starke Belastung der Reparatureinnahmen bedeuten, die ja ohnehin, trotz aller Aufklärung von unserer Seite in vielen Fällen nicht einmal die Unkosten decken. Unsere Aussprache wird zeigen, wie die Stellung der Steuerbehörden in den Landesteilen ist. —

Eine Lehrlingsprüfung, die ja nach unseren früheren Beschlüssen jährlich stattfinden sollte, konnten wir noch im Jahre 1915 abhalten. Die Beteiligung war eine sehr rege, und zwar aus dem ersten Lehrjahr wurden 12, aus dem zweiten und dritten je 7, und aus dem vierten 4, also im ganzen 30 Arbeiten eingeschickt. Leider war es uns nicht möglich, auch in den folgenden Jahren eine Prüfung abzuhalten, da es uns einfach nicht möglich ist, die damit verbundenen Arbeiten und besonders die gewissenhafte Prüfung vorzunehmen, weil gerade hier in Halle alle Kollegen durch Arbeit überhäuft oder eingezogen sind.

Ein weiterer grosser Teil der Arbeit war der Kampf gegen

die Schweizer Uhrenfabriken, die Munition für unsere Feinde machen. Wir brauchen an dieser Stelle nicht näher darauf einzugehen, da die Kollegen durch die Veröffentlichungen des Sperrverbandes ja ausreichend unterrichtet worden sind.

Einer Anregung in unserer Verbandszeitung, eine eigene Uhrgläserfabrik zu gründen, konnten wir nicht stattgeben, da wir die zu überwindenden Schwierigkeiten für zu gross halten. Es kann auch nicht Aufgabe des Verbandes sein, wirtschaftliche Unternehmungen zu gründen.

Ueber zwei weitere, unserer Meinung nach wichtige Anregungen: über die Herstellung der Deutschen Taschenuhr und über die „Vorbereitungslehre“, werden wir heute Beschlüsse fassen müssen. Wenn wir uns schon hier über die Taschenuhrherstellung äussern, so geschieht es hauptsächlich deshalb, um auf die Erfahrungen hinzuweisen, die seiner Zeit die Bemühungen der deutschen Uhrmacher hatten, um in Glashütte eine Taschenuhrenfabrik zu gründen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass mit der Zeit der Einfluss des deutschen Uhrmachers auf derartige Unternehmungen immer mehr schwindet. Auf dem Wege, wie jetzt vorgeschlagen wird, eine Deutsche Taschenuhr herzustellen, glauben wir nicht an einen Erfolg. Es wird vielmehr Aufgabe unserer Herren Fabrikanten sein, den Einfluss der Schweiz auf unseren Uhrenmarkt zurückzudrängen, und glauben wir auch, dass unsere deutsche Industrie die Schwierigkeiten überwinden wird; verheissungsvolle Anfänge bestehen ja bereits. Es wird vielmehr Aufgabe des Verbandes sein, mit den Taschenuhrenfabrizierenden Firmen in Verbindung zu bleiben, um einen gesunden Markt zu erhalten und um zu erreichen, dass die Deutsche Taschenuhr auch nur durch den deutschen Uhrmacher verkauft wird.

Ueber die Vorbereitungslehre werden wir von anderer Seite Erfahrungen hören, die es uns ermöglichen, Beschlüsse zu fassen, die dem Nachwuchs unseres Gewerbes zum Segen dienen werden. Wir konnten an die Handwerkskammer in München ein entsprechendes Gutachten abgeben, und wird die Vorbereitungslehre dort eingeführt werden, wie wir glauben, auch mit bestem Erfolg, da ja der Verein München bei uns bekannt ist als eine Vereinigung, die nur Arbeiten vornimmt, die auch zum Besten unseres Gewerbes durchgeführt werden können.

Bei dem Entwurf einer Luxussteuer sind wir der Vereinigung aller Fachverbände der Uhrmacher und Goldschmiede beigetreten; der in den gemeinsamen Beratungen fertiggestellte Entwurf einer Eingabe an den Reichstag hat nach dem Empfinden unserer Vereinigungen nicht ganz die Interessen des Uhrmachergewerbes gewahrt. Die Vereinigung München hat neuerdings eine Eingabe ausgearbeitet, der wir auch beigetreten sind. Herr Huber wird vielleicht noch Veranlassung nehmen, darauf zurückzukommen.

In der Zivildienstfrage sind wir gemeinsam mit der Leipziger Vereinigung vorgegangen. Wenn wir heute das Ergebnis betrachten, so will es uns scheinen, als wenn die darauf verwandte grosse Arbeit nicht im rechten Verhältnis zu dem erzielten Erfolg stände. Die Entwicklung der ganzen Frage ist wohl kaum durch all die Arbeit in wesentlicher Weise beeinflusst worden.

Von einer Kriegstagung des Verbandes haben wir bisher absehen zu müssen geglaubt. Es fand ja bei der Leipziger Messe eine Versammlung statt, die von der Leipziger Vereinigung einberufen worden war. Wenn anlässlich der Einberufung Unstimmigkeiten zwischen uns und der Leipziger Vereinigung entstanden, so sind diese in gütlicher Weise beigelegt. Wir wollen aber heute hier besonders zum Ausdruck bringen, dass wir den Willen und das Streben haben, mit allen Vereinigungen der Uhrmacher Hand in Hand zu arbeiten. Wir verlangen nur, dass dem Zentralverband seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit gewahrt bleibt. Auf der völligen Unabhängigkeit beruht unserer Meinung nach die Kraft des Verbandes. Wenn wir durch die Geltendmachung dieser Selbständigkeit in allen Fragen auch sehr oft an unserer Verbandszeitung Einbussen erlitten haben, so hat uns das nicht dazu gebracht, unsere Politik zu ändern, weil das eine Verleugnung der Grundsätze des Verbandes gewesen wäre. Was wir nur wünschen, ist, dass auch unsere Kollegen die Wechselwirkung davon einsehen möchten; daran fehlt es aber in sehr vielen Fällen!